



Kuratorium
Deutsche Altershilfe

Quartiersentwicklung und kommunale Sozialplanung - für die Vielfalt von Menschen im Alter

URSULA KREMER-PREIß,

KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE

Inhaltsübersicht

- Zukünftige **Herausforderungen** für die Altenhilfe
- Altersgerechte **Quartiersentwicklung** als ein Lösungsansatz
- Herausforderungen bei der **Umsetzung** und Verbreitung
- Anforderungen an die **kommunale Sozialplanung**

Zukünftige Herausforderungen für die Altenhilfe

Quartiersansätzen in der Altenhilfe...

Nahversorgung im Quartier
Dokumentation des 7. Fachgesprächs „Wohnungsunternehmen als Akteure in der integrierten Stadt(teil)entwicklung“

KDA-Quartiershäuser
Sozialraumorientierung als Kernbaustein

Quartier ech

Stadtquartiere für Jung und Alt – eine Zukunftsaufgabe
Ergebnisse aus dem ExWoSt-Forschungsfeld
„Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“



Einladung zur Fachtagung
Nur gemeinsam sind wir stark – Wohlfahrtsträger als Partner sozialer Netzwerke im Quartier
Dienstag, 13. September 2011
Katholische Akademie Berlin, Tagungshotel Aquino

Zukunft Quartier – Wohnräume zum Älterw

Q Nachhaltige Quartierentwicklung
quartiers durables
quartieri sostenibili



Wohnen im Alter
Quartier statt grüne Wiese



Zuhause im Quartier
Das „Bielefelder Modell“
- Impulse für Hamburg
Fachtag am 20. Oktober 2011
Seniorenzentrum St. Markus

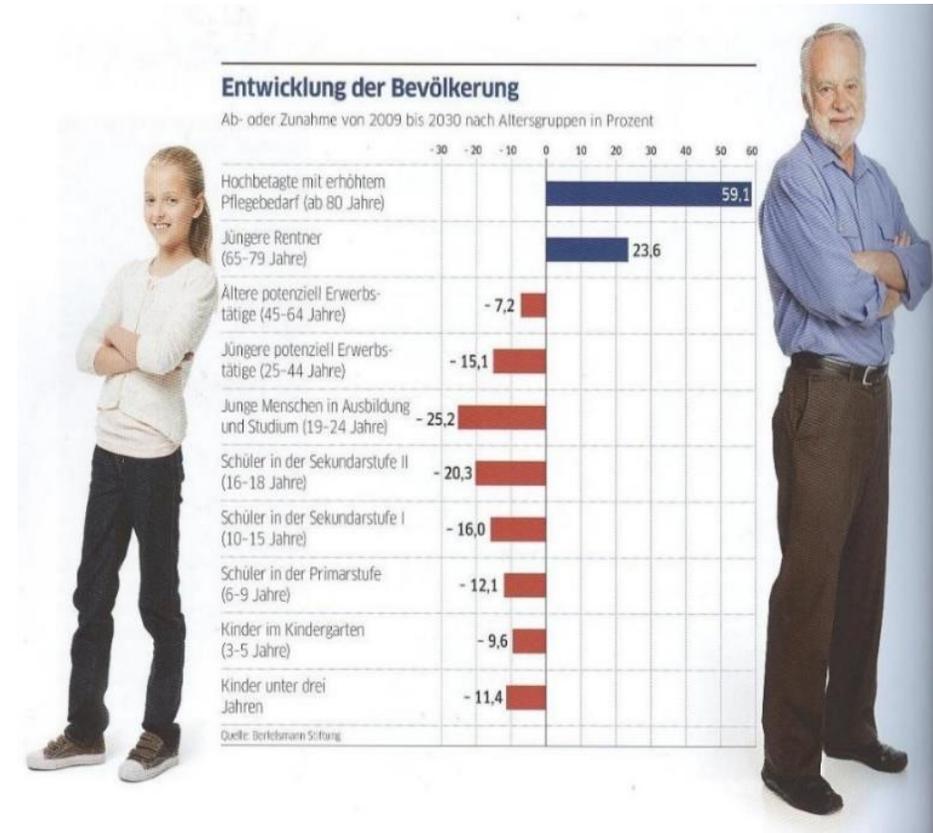
WIR IM QUARTIER
FRANKFURT (ODER)
„INNENSTADT - BERESINCHEN“

Zukünftige Herausforderungen

Demografische Entwicklung

Ökonomische Herausforderung

Soziale Entwicklungen



Zukünftige Herausforderungen

Demografische Entwicklung

Die **Lebenszeit** der Deutschen wird immer länger:

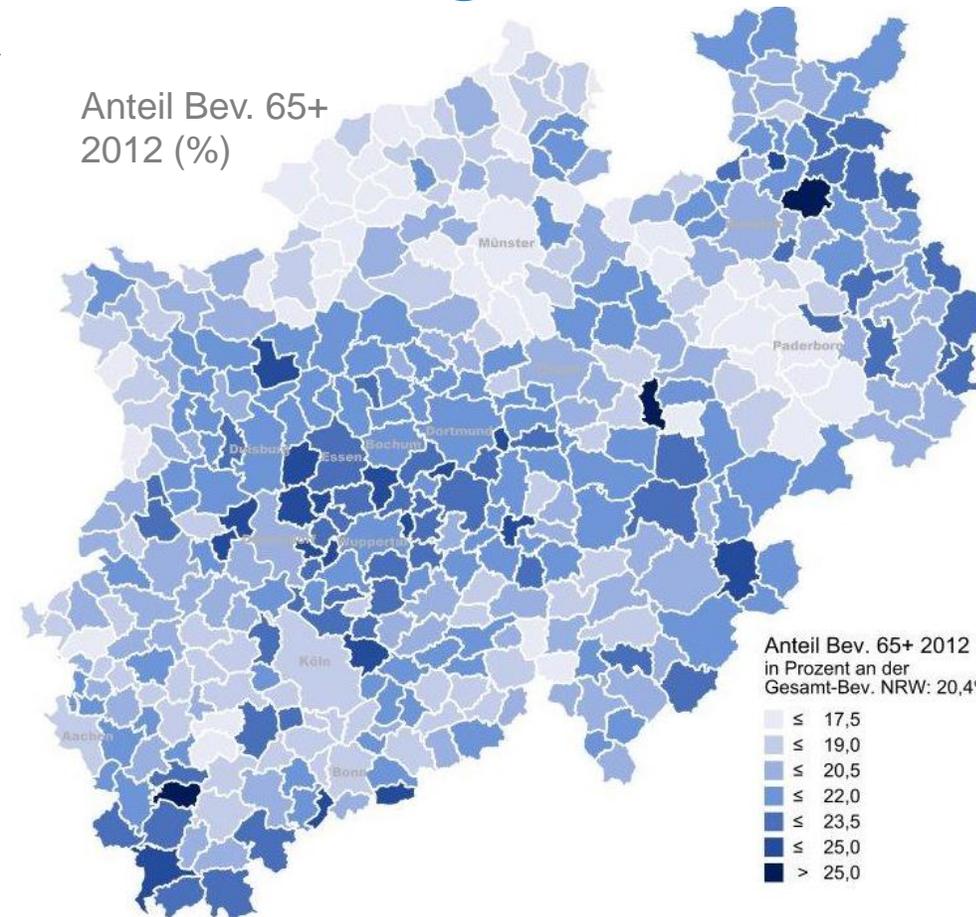
- Neugeborene **Mädchen** werden künftig im Durchschnitt **82,4** Jahre alt,
- Neugeborene **Jungen** werden künftig im Durchschnitt **77,2** Jahre vor sich.

Lebenserwartung älterer Menschen:

- **60-jährige Männer** haben im Schnitt noch **20,9 Jahre** vor sich, **Frauen** in diesem Alter sogar noch **24,7 Jahre**.
- Jeder zweite Mann in Deutschland erlebt seinen 80. Geburtstag, jede zweite Frau feiert ihren 85. Geburtstag.

Zukünftige Herausforderungen

- Die Bevölkerung NRWs ist gealtert und wird weiter altern
- Bereits heute sind vor allem das Ruhrgebiet und Teile von Ostwestfalen, des Sauerlands und der Eifel von einer Überalterung betroffen



Quelle: InWIS 2014

Zukünftige Herausforderungen

Herausforderung der demografischen Entwicklung

Anstieg der Zahl der Unterstützungsbedürftigen

- **Anstieg der Zahl Hochaltrigen von** 4 auf 10 Mio. bis 2050 (Quelle: Statistisches Bundesamt 2015)
- **Anstieg der Zahl an Pflegebedürftigen** von 2,5 Mio. (2011) auf 3,4 bis 4,0 Mio. (2030)
(Quelle: Pflegestatistik 2011, Dt. Institut für Altersvorsorge 2011)
- **Anstiege der Zahl der demenziell Erkrankten** von aktuell ca. 1,3 Mio. auf 2 Mio. 2030
(Quelle: Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2011)

Rückgang des Helferpotenzials

- **Halbierung des informellen Helferpotenzials** (Quelle: Blinkert/Gräf, 2009)
- **Pflege(fach)kräftemangel** von ca. 240.000 Pflegekräften bis 2030
(Quelle: Bertelsmann Stiftung 2014)

Ökonomische Herausforderung

- **Pflegeversicherungsanteil** Anstieg von 2,35 % (2015) (2,55 % 2017) auf möglicherweise 3-7 % (2050) (Quelle: Bank für Sozialwirtschaft 2009)
- **Wachsende Altersarmut**

Aktuell beziehen ca. 2 % der RenterInnen Grundsicherung im Alter.

Im Jahr 2030 etwa die Hälfte der RenterInnen Grundsicherung im Alter beziehen.

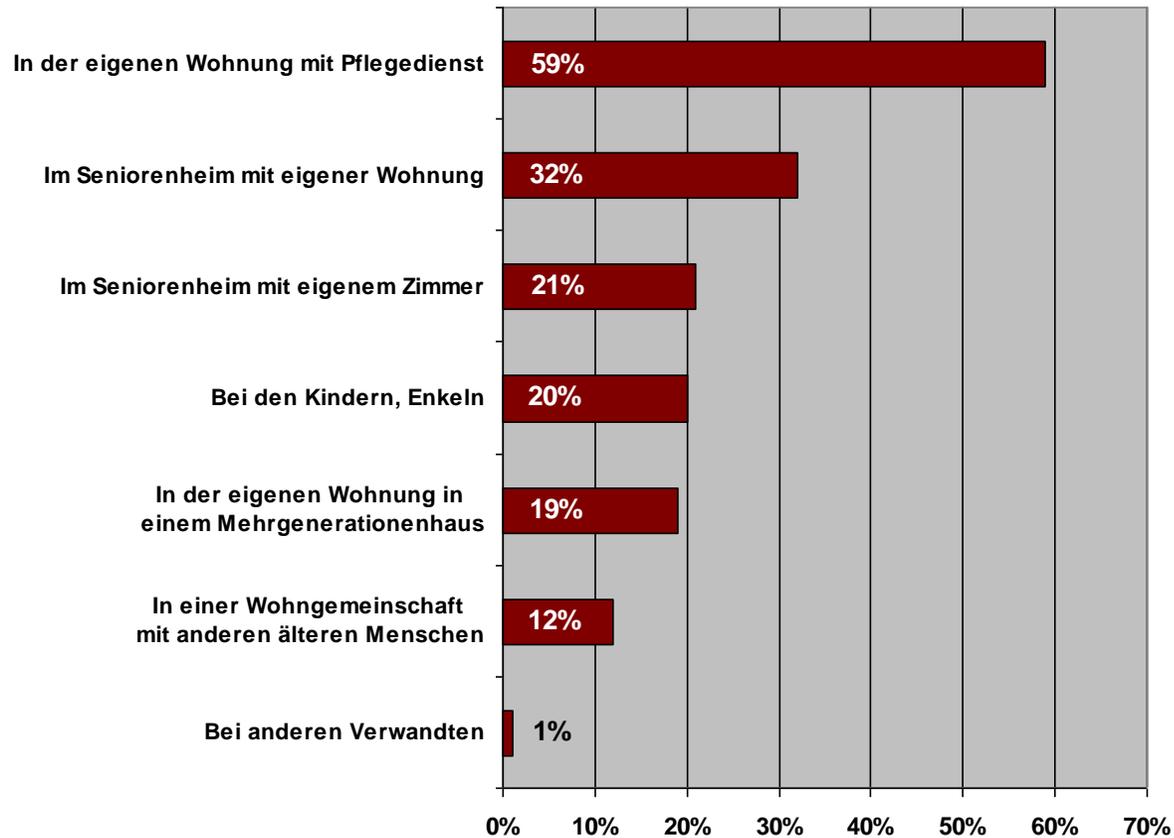
(Quelle: <http://www.armut-und-alter.de>)
- **Belastungen für die kommunalen Haushalte** durch zunehmende Leistungen für „Hilfe zur Pflege“ u. wachsende Altersarmut um 25 % bis 2030 (Quelle: Bertelmann Stiftung 2014)

Zukünftige Herausforderungen

Herausforderungen durch soziale Entwicklungen

- **Anstieg der Singlehaushalte** 2030 leben 52 % 60+ in Einpersonenhaushalten (Quelle: Statistisches Bundesamt 2011)
- **Zunahme der Menschen mit Migrationshintergrund:** Der Anteil der über 65-jährigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund zählt zu der am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Bis 2030 steigt die Gruppe der über 65-Jährigen mit Migrationshintergrund von aktuell 1,4 Mio. auf 2,8 Mio. (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013)
- **Differenzierung der Lebensstile und Wohnwünsche im Alter**

Zukünftige Herausforderungen



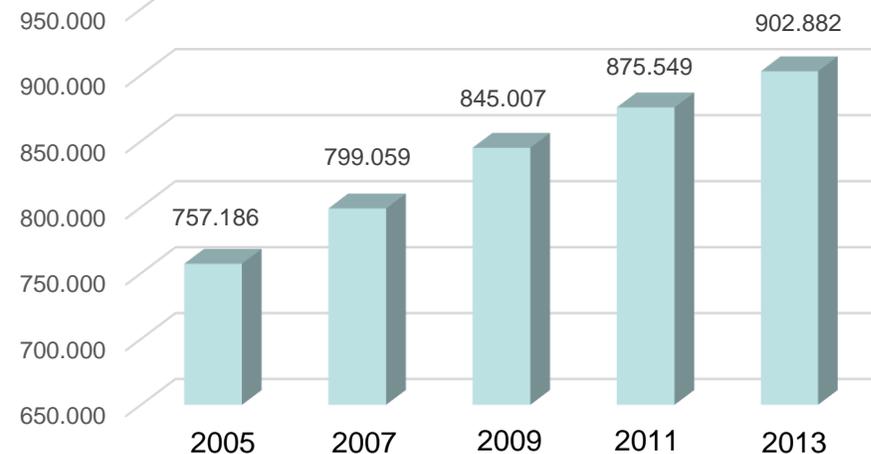
Wohnwünsche im Alter

Quelle: Generali Altersstudie 2013

Zukünftige Herausforderungen

Ausbau stationärer Pflege

Entwicklung der Pflegeplätze

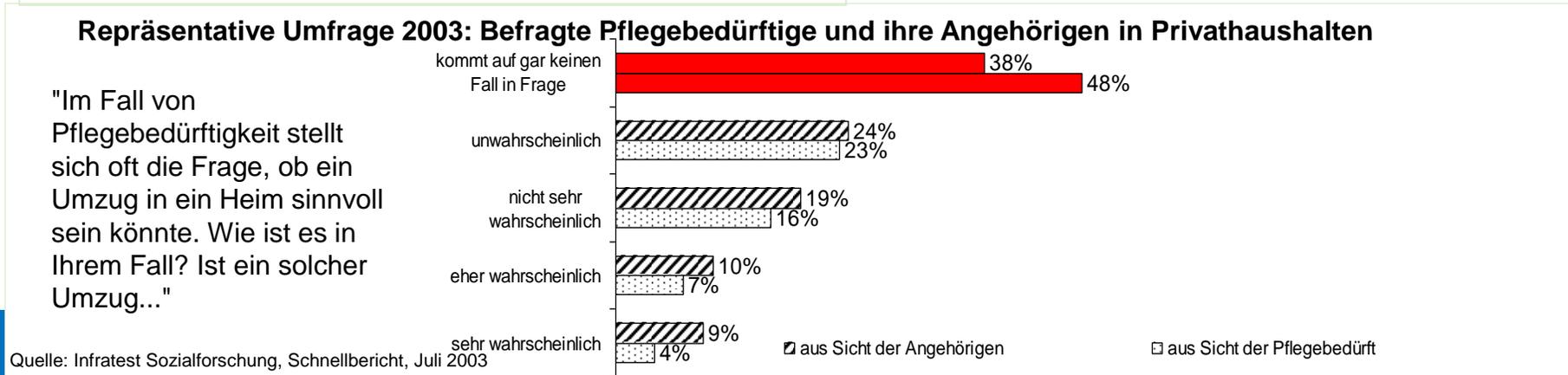
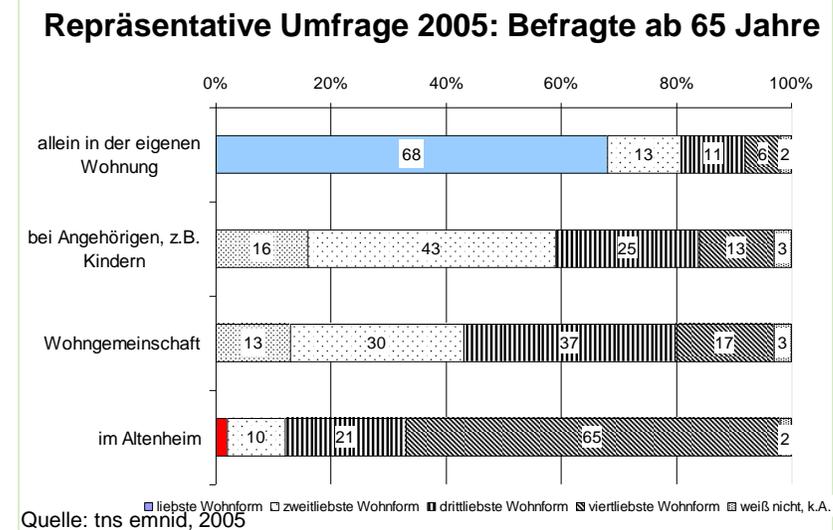
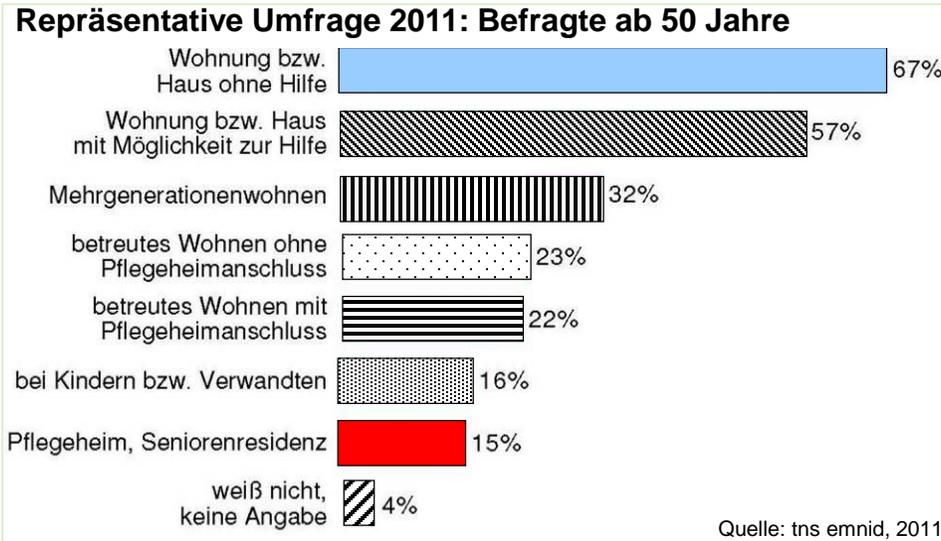


Quelle:
Pfleigestatistik, Statistisches Bundesamt 2007-2013

→ Ausbau der stationären Pflege um ca. 150.000 Plätze in den letzten 8 Jahren (bundesweit 2005 bis 2013 19,2 %)

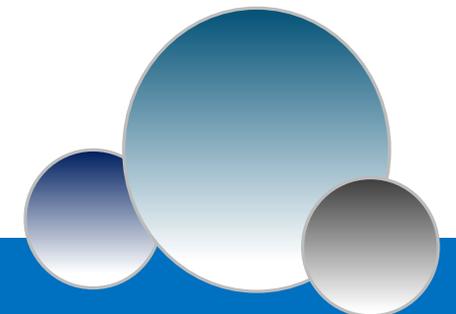
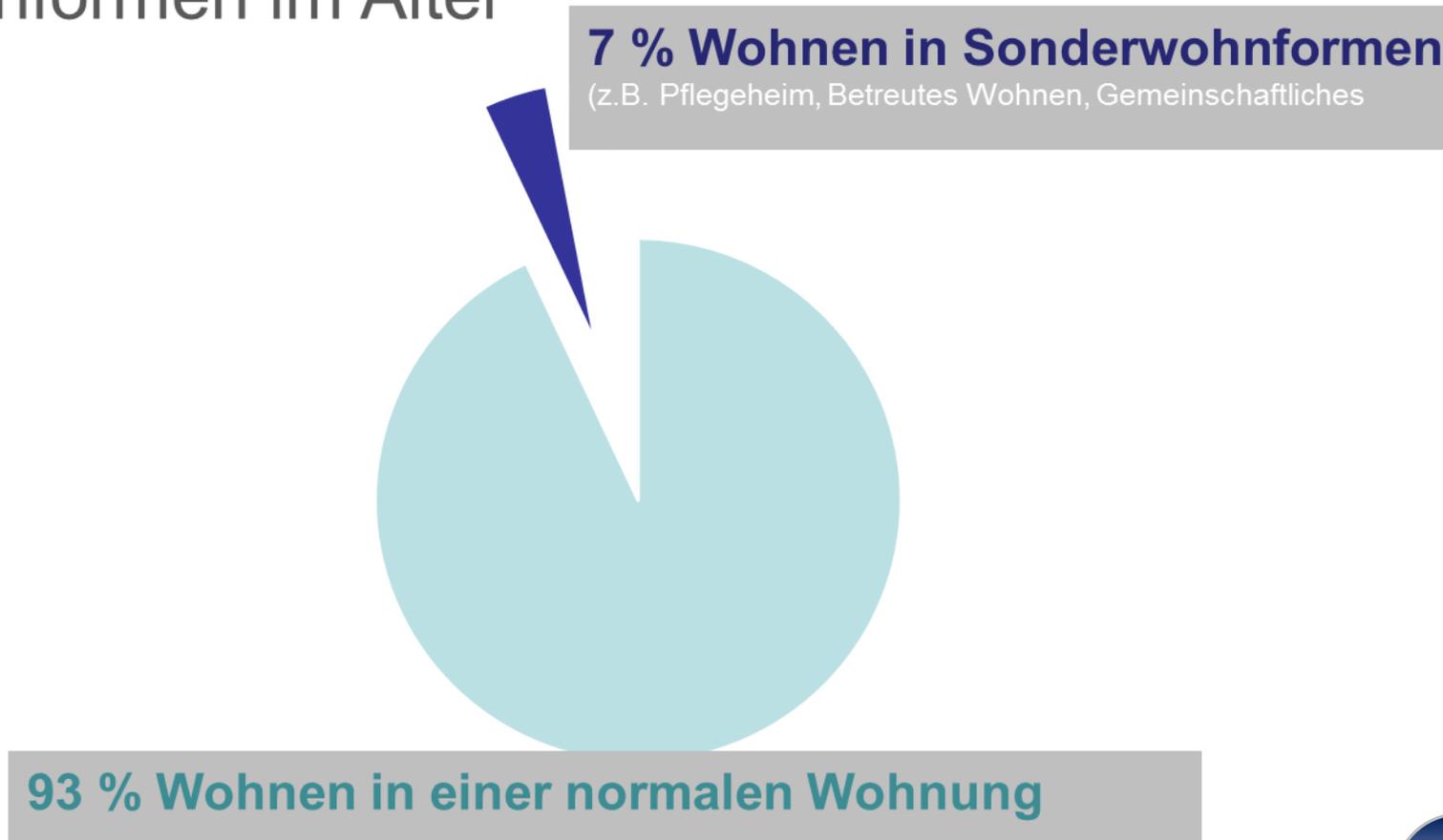
Zukünftige Herausforderungen

Studien zu **Wohnwünsche im Alter**



Zukünftige Herausforderungen

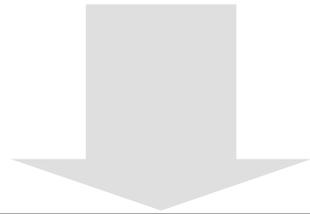
Wohnformen im Alter



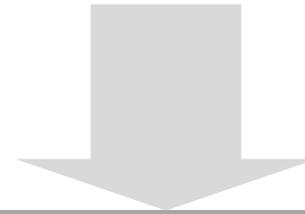
Altersgerechte Quartiersentwicklung als ein Lösungsansatz

Quartiersentwicklung

Weiterentwicklung der Altenhilfe



Menschen in ihren vertrauten **Sozialräumen** belassen und diese altersgerecht gestalten



Viele beteiligen und einen Wechsel von der Versorgungs- zur **Mitwirkungs**gesellschaft vollziehen

Quartiersentwicklung

Ziele von Quartiersansätzen

Erhaltung des
(selbstständigen)
Wohnens im vertrauten
Wohnumfeld

Stärkung
von Eigeninitiative,
Mitgestaltung
und gegenseitiger Hilfe



Quartiersentwicklung

“Nur wenn es uns gelingt, die Quartiere so zu gestalten, dass ältere und hochaltrige Menschen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben in ihrem gewohnten und selbst gewählten Lebensumfeld führen können, werden wir die Herausforderungen des demographischen Wandels in unseren Städten und Gemeinden meistern.”

Ministerin Barbara Steffens (Bündnis 90/DIE GRÜNEN)



Quartiersentwicklung

Mögliche Wirkungen nach Modellrechnungen

Kosteneinsparungen

- Wenn es gelingt nur 10 % der Pflegebedürftigen statt in stationären Einrichtungen in niederschweligen Angeboten zu versorgen, ergibt sich mittelfristig eine **Minderausgabe für Kommunen** von ca. 500 Mio. pro Jahr denn die Ausgaben der „Hilfe zur Pflege“ entfallen gegenwärtig zu 74 % auf die stationäre Versorgung in Pflegeheimen.

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2014

Pflegenotstand

- Wenn es gelingt die stationär Versorgten Pflegebedürftigen in Stufe I sowie 10 % der Pflegebedürftigen anderer Pflegestufen in nicht stationären bedarfsgerechten Versorgungsformen könnte die **Fachkräftelücke** um rund die Hälfte **reduzieren**.

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2014

Quartiersentwicklung

Wirkungen nach kommunale Berechnungen

Kreis Unna „Unser Ziel ist es, Heimunterbringungen zu vermeiden und es Menschen zu ermöglichen, lange in ihren Wohnungen zu bleiben. [...]

In den letzten beiden Jahren ergaben sich für den Kreis **Netto-Einsparungen von geschätzt 2,4 Mio. €** durch verhinderte Heimunterbringungen, die sich auf die Leistungen der Wohnberatungsstellen [ein wesentlicher Baustein von Quartierskonzepten] zurückführen lassen.“

Pressemeldung vom 22. April 2009



Wohnberatungsstelle Kreis Unna

Quartiersentwicklung

Nachgewiesene Wirkungen nach einer Wirkungsstudie

SONG-Wirkungsanalyse „Social Return on Investment“ 2011 [SROI] (n=222):

Quartiersbewohner im Vergleich zu einer Kontrollgruppe...

- ...haben **bessere Gesundheitsentwicklung** und geringeren Hilfebedarf
- ...**engagieren sich mehr** für Nachbarn vor allem in Bezug auf Alltagshilfen,
- ...sind aktiver und **mehr sozial integriert**,
- ...beurteilen ihre Wohn- und **Lebenssituation besser**.

Quelle: www.song.de

Kosteneinsparungen:

In Bezug auf Eigenleistungen sowie bei den von den Sozialversicherungen getragenen Kosten Einsparungen von 65 % bis 70 % selbst wenn die von den Trägern übernommen Kosten für Quartiersentwicklung einbezogen sind beträgt der Kostenvorteil noch mind. 50 %

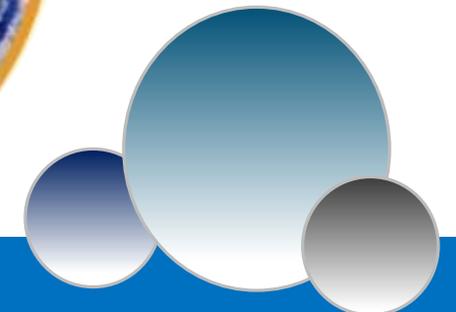
Quartiersentwicklung

Strukturprinzipien von Quartiersansätzen

- **sozialräumlich:** Nicht von der Einzelversorgung, sondern vom sozialen Lebensraum aus denken
- **ganzheitlich:** Nicht einzelne Hilfen und Dienstleistungen, sondern das gesamte Lebensumfeld optimieren
- **vernetzt:** Nicht alleine, sondern in Kooperation und vernetzt mit den örtlichen Akteuren zusammenwirken
- **partizipativ:** Nicht nur mit Profis, sondern mit den Betroffenen gemeinsam ihre sozialen Lebensräume entwickeln



**Im Mittelpunkt der ältere
Mensch
mit seinen Bedürfnissen**



Strukturprinzip: sozialräumlich

Definitionsversuch:

Was ist ein Quartier?

Ein Quartier ist eine räumliche Ausdehnung, die

- **überschaubar** (also nicht zu groß)
- **sozial konstruierbar** (also nicht unbedingt administrativ abgegrenzt) und auf alltägliche Lebenswelten und soziale Sphären bezogen (also eine interaktive Struktur bereitstellt)
- **identifikatorisch** sein muss (also ein Potenzial für zumindest partielle lokale Identifikation bietet)

(Quelle: Schnur 2008)

Strukturprinzip: sozialräumlich

Erfahrungswerte zu den Quartiersgrößen

- Quartiersprojekte werden in unterschiedlich großen sozialen Nahräumen umgesetzt
- Viele Quartiersprojekte beziehen sich auf den direkten sozialen Nahraum (3.000–5.000 EW)
- Andere definieren Einzugsgrößen von 500–1.000 Metern als Quartiersraum.
- Das Quartier muss von den dort lebenden Menschen als Beziehungsraum erlebt werden (obere Grenze von max. 20.000–25.000 Einwohner*innen)



Stadtteil in Bielefeld als Quartier



Dorf/Gemeinde Kütz als Quartier



Wohnquartier in Leipzig

Strukturprinzip: ganzheitlich

Wohnen:

Soziales:

Versorgung:



Strukturprinzip: ganzheitlich

Wohnen:

Barrierefreies Wohnumfeld,
Infrastruktur, Mobilitätssicherung

Bedarfsgerechtes Wohnangebot

Soziales:

Begegnungsmöglichkeiten und
Angebote der sozialen Teilhabe

Soziale Netzwerke, lebendige
Nachbarschaften

Versorgung:

Info/Beratung

Hilfe- und Unterstützungsleistungen

Handlungsfelder

**Generationengerechtes
Wohnumfeld**

**Bedarfsgerechtes
Wohnangebot**

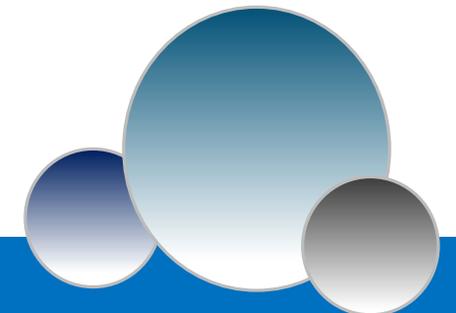
**Wohnort-
nahe
Beratung und
Begleitung**



**Bedarfs-
gerechte
Dienstleis-
tungen und
Angebote**

**Begegnungsräume, soziale
Angebote, Wertschätzender
Umgang**

**Soziale Netzwerke,
lebendige
Nachbarschaften**



Bedarfsgerechte Wohnangebote

Barrierefreier Wohnungsneubau „Südliche Furth“, Neuss



Strukturelle Bestandsanpassung

LebensRäume Hoyerswerda e.G.



Individuelle Wohnungsanpassung durch Wohnberatung

Kreis Unna

Generationengerechtes Wohnumfeld



Sicherung der Infrastruktur



Rollender Supermarkt
Landkreis Ludwigslust



Genossenschaftsladen
Schienen/Höri am Bodensee



Multifunktionshäuser
Region Stettiner Haff

Sicherung der Mobilität



**Seniorentaxis,
Anrufsammeltaxi**



Einkaufsmobile
zum HIT, Troisdorf



Rollatoren-Training
Mettmann

Soziale Infrastruktur

Sicherung von Begegnungsmöglichkeiten



Nachbarschaftstreff Schwerin



Café im Mehrgenerationenhaus, Stralsund

Sicherung von Netzwerken und lebendigen Nachbarschaften



Seniorennetzwerke, Kreis Viersen

Startseite Die Idee Die Menschen Die Paten Presse Links Kontakt Impressum

Engagement schlägt Brücken

Noch vor wenigen Jahren waren Nachbarschaften im Revier selbstverständlich. Die Menschen im Viertel kannten und halfen sich. Aber die Arbeits- und Lebensbedingungen haben sich geändert – und damit auch die früher einmal gewachsenen Strukturen. Die Atmosphäre ist unpersönlicher geworden.

Andererseits gibt es Menschen, die Freude daran haben, Gemeinsamkeiten und Gemeinschaft zu pflegen und zu fördern. Unter ihnen sind auch viele Ältere, die ihr Viertel lieben und Zeit haben, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Daraus wurde die Idee der Seniorenvertreterinnen / Nachbarschaftsstifter geboren.

Im Rahmen der Freiwilligendienste aller Generationen verpflichten sich Seniorenvertreterinnen / Nachbarschaftsstifter, mindestens acht Stunden wöchentlich für ehrenamtliche Arbeit aufzubringen. Und das über einen

Aktuelles

Aktuelle Liste der Seniorenvertreterinnen / Nachbarschaftsstifter (Stand: Januar 2010)
>> mehr

Nächste Qualifizierungsstaffel zur Seniorenvertreterin / Nachbarschaftsstifter 21. – 26.2.
>> mehr

Informationsveranstaltung für potenzielle Seniorenvertreter / Nachbarschaftsstifterinnen mit Zuwanderungshintergrund am 5.2.
>> mehr (deutsch)
>> mehr (türkisch)

Wohnortnahe Beratung

Dezentrale Beratung



9 dezentrale Stadtteilberatungsstelle,
Neu Isenburg

Zugehende und mobile Beratung



Zugehende Beratung
„Betreutes Wohnen zu Hause“,
Germering

Beratung mit Technik



Mobile Beratung
Geronto-psychiatrisches Beratungsmobil,
Rhein-Erft-Kreis

Hilfe und Pflegeangebote im Quartier

Mobile Hilfe



Zahnarzt auf Rädern



Mobile Tagespflege: So wie Daheim, Main-Kinzig-Kreis

Dezentrale Rund-um-die-Uhr-Betreuung im Quartier



Ambulante Pflege WG, Steinhagen

Selbstbestimmt Wohnen mit Versorgungssicherheit
»Das Bielefelder Modell«



Ziel der Wohnprojekte ist:

Eckpunkte der Kooperation:

Hilfe und Pflegeangebote im Quartier

Alltagshilfen mit Bürgerbeteiligung



Senioren-genossenschaft Steinen



Lenziger Netz



Internetplattform
Nachbarschaftshilfe

UNITAS eG, Leipzig

Pflege mit Bürgerbeteiligung



LEFA – Leben und Wohnen in Gastfamilien –
Implementierung eines
Unterstützungsarrangements für ländliche Sozialräume

Modellprojekt,
GKV-Spitzenverband

Hilfe- und Pflegeangebote im Quartier

Heime zu „Quartiershäuser“ weiterentwickeln

- **Öffnung in das Quartier:** Bürgerinnen und Bürger kommen ins Heim

„Museum
für Lebens-
geschichten“
im Alters-
Wohn- und Pflege-
zentrum
„Hof Speicher“



- **Öffnung für das Quartier:** Das Heim bringt Angebote in das Quartier

Das Altenzentrum „Am Bachgraben“, Allschwil, Schweiz, öffnet eine Vielzahl von Angeboten für das Quartier (Friseursalon, Fitnessraum, Bankomat, Restaurant, Bäckerei)



Fitnesscenter



hauseigene Bäckerei

Strukturprinzip: vernetzt

- Kooperationspartner*innen finden, die im Quartier Verantwortung tragen (z. B. Kommunen, Wohnungsanbieter*innen, soziale Dienstleister*innen, Vereine, Selbsthilfegruppen, Einzelhändler*innen)
- Vernetzt in „**Lokalen Entwicklungs-/Verantwortungsgemeinschaften**“ zusammenarbeiten: Freiwillige Zusammenschlüsse von autonom agierenden Akteuren, die als gemeinsames Netzwerk die Quartiersentwicklung vorantreiben.



Dorfentwicklungsgemeinschaft,
Külz



Der Treffpunkt
im Stadtteil
für Ältere und
Junggebliebene

zentrum plus
gemeinsam aktiv für das Alter

Stadtbezirksarbeitsgruppen
in „Zentren plus“
Düsseldorf

Strukturprinzip: partizipativ

- **Methodisch:** Betroffene **informieren**, **mitbestimmen** lassen und aktivieren, an Planung und Umsetzung **mitzuwirken** und sie bei der **Selbstorganisation** unterstützen.
- **Inhaltlich:** Betroffene in die Leitbildentwicklung, in die Sozialraumanalyse, in die Maßnahmenplanung und Maßnahmenumsetzung einbinden.



Weltcafé-Methode, Köln



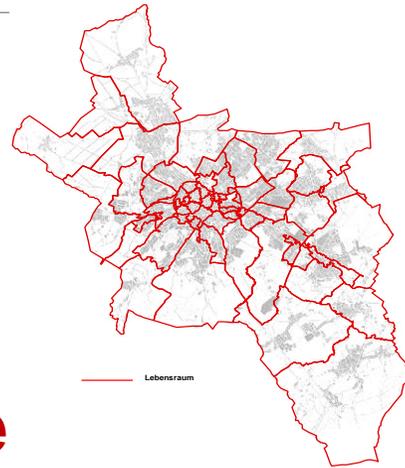
Quartiersbegehung in Goch

Planungskonferenz Bielefeld

Herausforderungen bei der Umsetzung und Verbreitung

Herausforderungen bei der Umsetzung

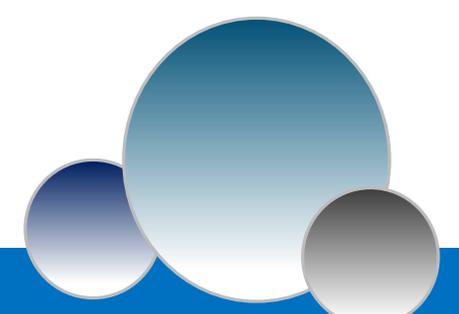
Planungsphase



Durchführungsphase



Verstetigungsphase



Herausforderungen bei der Umsetzung

Planungsphase

- Quartiersorientierung als Leitbild abstimmen
- Quartiere identifizieren
- Quartiere analysieren

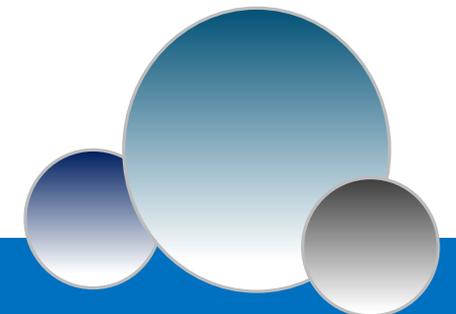


Leitbild des
Netzwerks
SONG



Ermittlung der
Quartiersgrenzen in 52
Lebensräumen

Quartiersbegehung in Goch



Herausforderungen bei der Umsetzung

Durchführungsphase

- Verbündete suchen und in lokalen Netzwerken arbeiten (Netzwerkmanagement)
- Mit kleinen Maßnahmen beginnen und weitere Maßnahmen systematisch Schritt für Schritt umsetzen (Projektmanagement)
- Erfolge sichtbar machen (Öffentlichkeitsarbeit)



Erste umgesetzte
Maßnahme:
Aufstellen von Bänken im
öffentlichen Raum, Herten



Einrichtung eines Quartiersportals
von der CBT, Köln

Herausforderungen bei der Umsetzung

Quartiersentwicklung als kontinuierlicher Prozess

Praxisbeispiel:
Bürgergemeinschaft
Eichstetten e.V.
(ca. 3.500 Einw.)



16 Betreute Wohnungen 1998



Begegnungsräume 1998



Bürgerbüro 1999



Tagesbetreuung im
Schwanenhof 2006



Pflegewohngruppe
„Adlergarten“ 2008



Qualifizierung von
Alltagsbegleitern 2010



Integratives Café
„Miteinander“ 2012

Herausforderungen bei der Umsetzung

Verstetigungsphase

- Regelmäßig Arbeitsschritte (selbst-)evaluieren
- Gesamtes Quartiersmanagement nachhaltig sichern
- Langfristige sozialräumliche Organisations- und Personalentwicklung



Quartiersmanagement,
Lindlar

Herausforderungen bei der Umsetzung

Quartiersmanagement

» Ein Quartiersprojekt braucht vor allem in der ersten Zeit einen „**Kümmerer**“, der es am Leben erhält und der auch Frustrationstoleranz hat «

Praktiker eines Quartierprojektes

Aufgaben

- Öffentlichkeit informiert
- Akteure zusammenbringen und vernetzt
- BürgerInnen aktivieren
- Projektmanagement für Einzelmaßnahmen sichert

Finanzierung

Fördermöglichkeiten Quartiersmanagement

DHW Förderbaustein 3.1.1. Quartiersentwicklung

- Zuschuss zu den Personalkosten für das Quartiersmanagement von aktuell ca. 250.000,-- Euro für fünf Jahre (Nur gemeinnützige Initiativen)

Land NRW - Landesförderplan Alter und Pflege -

- Förderung Quartiersmanagement für Kommunen (nur Kommunen)
- Förderung Konzeptentwicklung für Quartiersprojekte
- Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen für das Quartiersmanagement

Stiftung Wohlfahrtspflege

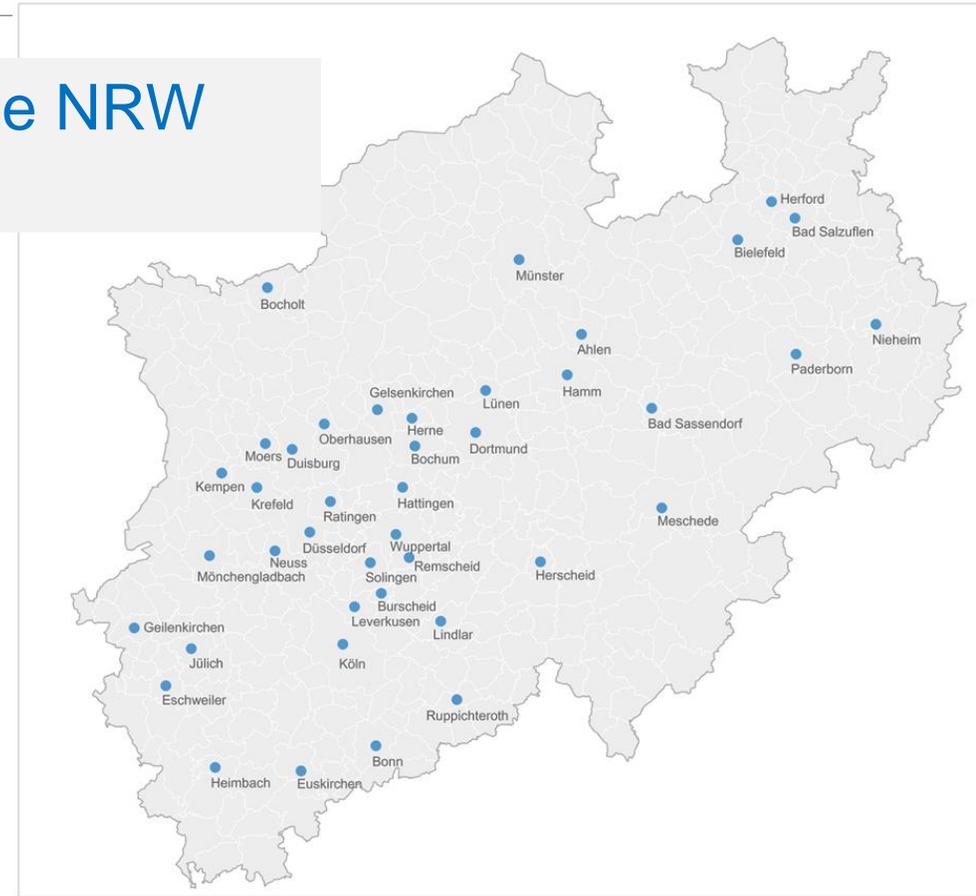
- Modellprojekte (nur Wohlfahrtspflege)

Finanzierung

Landesförderplan Alter und Pflege NRW

**Geförderte
Quartiersentwickler*innen /FöA
2 in ca. 50 Kommunen**

(derzeit 43 bewilligte Projekte –
weitere 5 in Bearbeitung (Stand
Juli 2016))



Finanzierung

Finanzierungsformen durch Wohnungsanbieter/soziale Dienstleister

Betreuungspauschale



„Haus im Viertel“, Bremer Heimstiftung
 133,- € - 158,- € Betreuungspauschale/Monat
 Betreuungskräfte: 1,5 Vollzeitstellen
 (20% der Arbeitskraft für spezielle Aktivitäten im Quartier)

Mietzusatzkosten



„Freie Scholle“, Bielefeld
 2% der Mieteinnahmen der „Freien Scholle“ für soziale Aufgaben
 (Nettokaltnutzungsgebühr)
 von allen Mietern

Leistungsrecht



Bielefelder Modell, Heinrichstr.

50.000,- € /Monat Personalkosten
 20% der Arbeitskraft für Quartiersarbeit)
 Finanzierung durch Eingliederungshilfe
 (§ 53 SGB XII), Hilfe zur Pflege (andere
 Verrichtungen § § 61-65 SGB XII),
 Pflegeversicherung (§ 45 SGB XII)

Finanzierungsformen durch/mit Kommunen

Kommunale Daseinsfürsorge

ASZ, Eching



1 Mio. Personalkosten/Jahr
plus 0,5 Mio. Sachkosten

Finanzierung: 33 % der Kosten
übernimmt Kommune (Koordination und Vernetzung)

Sozialfond



Lebensräume für Jung und Alt, Amtzell

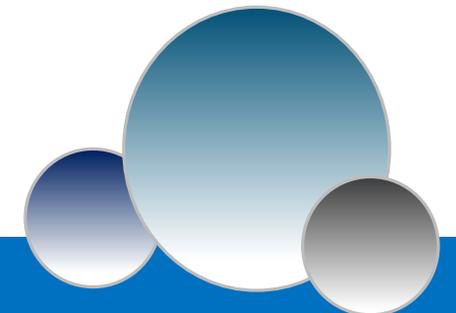
Gemeinwesenarbeiter/in mit 15 WSt

45.000,- €/Jahr

Finanzierung: Bauträgergewinn fließt in Sozialfond

Zinsen finanzieren Gemeinwesenarbeiter/in

Plus Mittel aus Bürgerstiftungen



Finanzierung

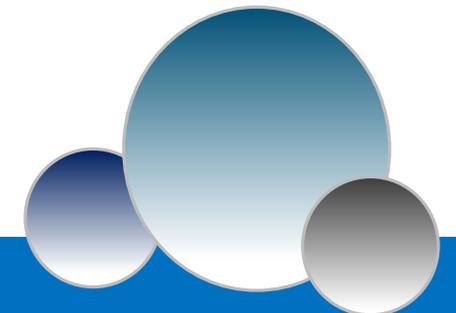
Finanzierung durch freiwillige Umlage

Quartiersabgabe
einzelner Akteure:



**Betreute
Wohnzone**
Moerwijk, Den Haag

- Quartier: ca. 18.800 EW
- Quartiersstiftung: 50.000,- € pro Jahr für das Quartiersmanagement
- Finanzierung:
- jährlicher Beitrag der Stiftungsmitglieder je nach geplanten Projekten
 - kommunale Fond-Mittel („Wohnpflegefonds“)



Finanzierung

Diskussion „Regionales Pflegebudget“

- Kreise und kreisfreien Städte erhalten **monatliches Budget** aus der sozialen Pflegeversicherung, gestaffelt nach gemeldeten Pflegedürftigen sowie nach dem Grad der Pflegebedürftigen unabhängig vom Pflegesetting
- Kommunen schaffen mit dem regionalen Pflegebudget **passgenaue Versorgungsstrukturen in der Region**, evtl. eingesparte Mittel sind zweckgebunden und müssen im Regionalen Pflegebudget verbleiben.
- Für die regionale Steuerung wird vor Ort eine „**Regionale Einheit**“ geschaffen und Pflegeberatung wird flächendeckend ausgebaut

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2014

Anforderungen an die kommunale Sozialplanung

Kommunale Sozialplanung

Moderne Sozialplanung

- „Sie analysiert die soziale Lage und Entwicklung im **Sozialraum** in der Kommune und in ihrem Umfeld.
- Sie formuliert **unter Beteiligung der Betroffenen** und der „Stakeholder“ Vorschläge für Ziele und Kennzahlen kommunaler Sozialpolitik.
- Sie entwickelt innovative Produkte und Prozesse mit Blick auf deren **Wirkung** und den Ressourceneinsatz.
- Sie unterstützt die Verwaltungsführung, andere Fachressorts und die Politik im Sinne einer **integrativen Planung** unter dem Dach von Stadt- / Kreisentwicklungsplanung.
- Sie ist Grundlage einer ziel- und wirkungsorientierten Sozialpolitik sowie einer bedarfsgerechten sozialen Infrastruktur.“

(Quelle: Deutscher Verein 2011: 4)

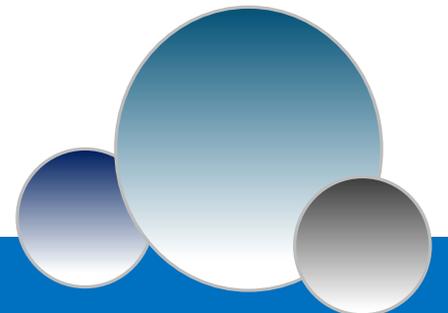
Kommunale Sozialplanung

Es bedarf einer sozialraumorientierten Sozialplanung,

...die die **Sozialraumorientierung als Leitbild** verankert und die Struktur- und Angebotsentwicklung am Willen der Menschen und ihren sozialen Lebensräumen orientiert,

...die durch eine regelmäßige **Erfassung der Bedürfnisse** der Quartiersbewohner*innen und **kleinräumige Datenaufbereitung** eine Strukturentwicklung an lokalspezifische Bedarfslagen ermöglicht,

... die eine kleinteilige, flexible, mobile, **dezentrale Angebotsentwicklung** sichert.

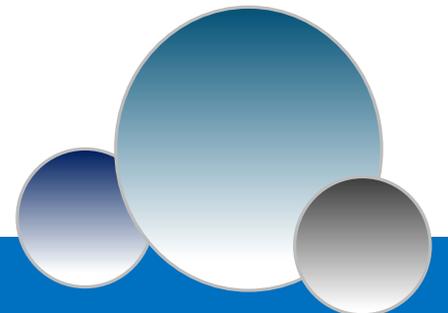


Kommunale Sozialplanung

Es bedarf einer **integrativen Sozialplanung**,

... die nicht mehr alleine auf eine Pflegebedarfsplanung fokussiert, sondern die **gesamte Lebenswelt** der (unterstützungsbedürftigen älteren und behinderten) Menschen in den Blick nimmt und versucht für ihre unterschiedlichen Bedürfnisse **ganzheitlich Lösungen** zu entwickeln.

... die arbeitsorganisatorisch weniger bereichsbezogen sondern sozialräumlich und **sektorenübergreifend** Lösungen entwickelt.



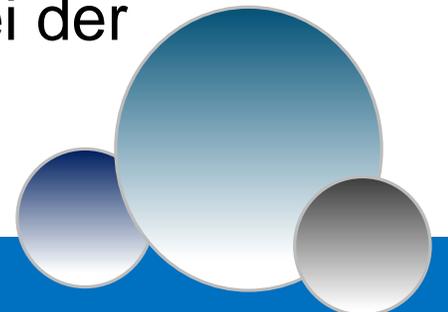
Kommunale Sozialplanung

Es bedarf einer partizipativen Sozialplanung,

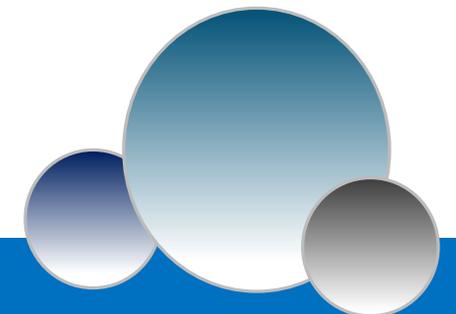
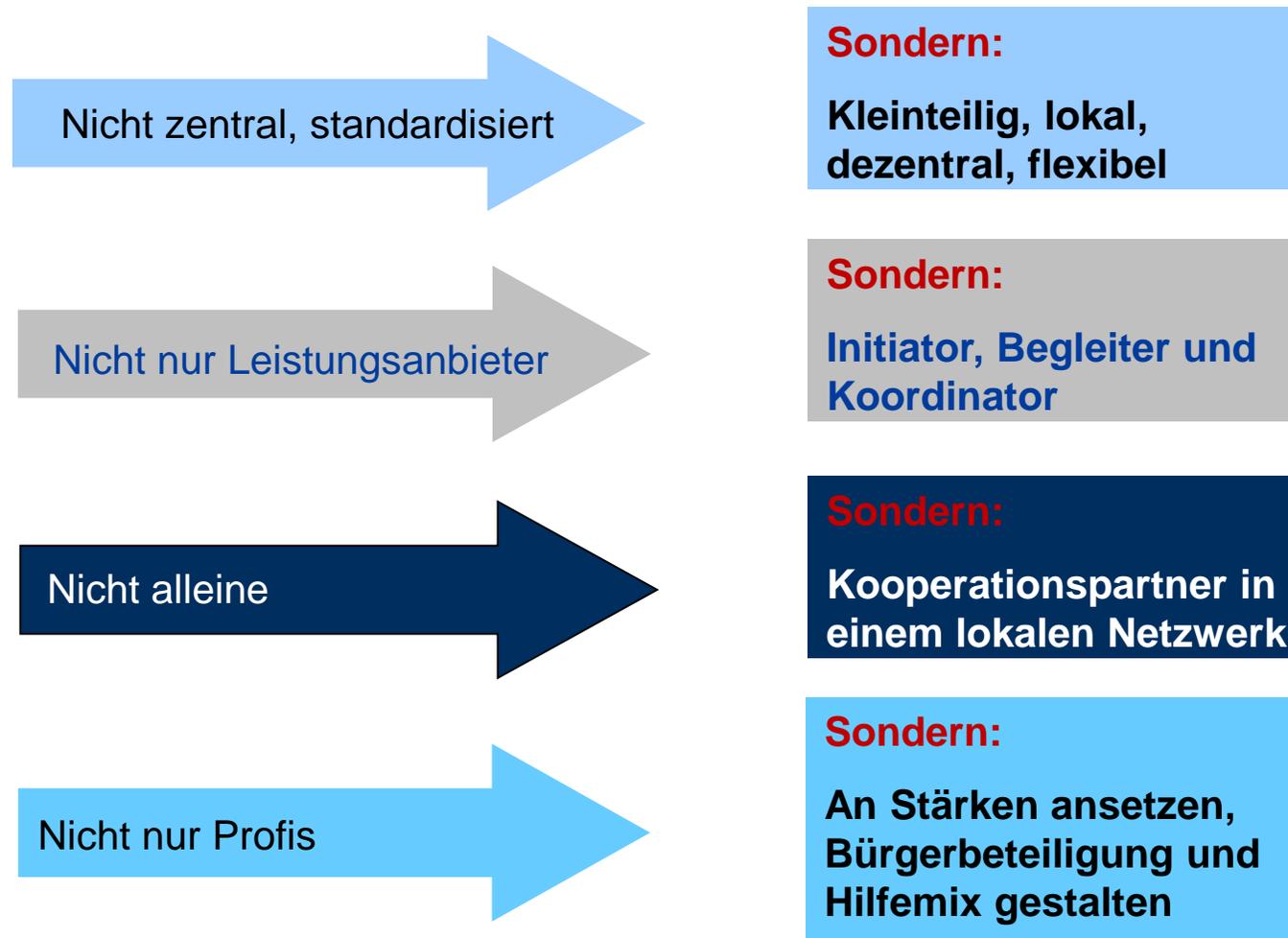
... die die **Betroffenen in die Planung** einbezieht – im Sinne einer Bürgerkommune

... die **örtlichen Akteure beteiligt** und mit diesen **vernetzt** zusammen wirkt – im Sinne einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft,

...die die Erschließung und **Aktivierung lokaler Ressourcen** bei der Planung und Umsetzung berücksichtigt und unterstützt



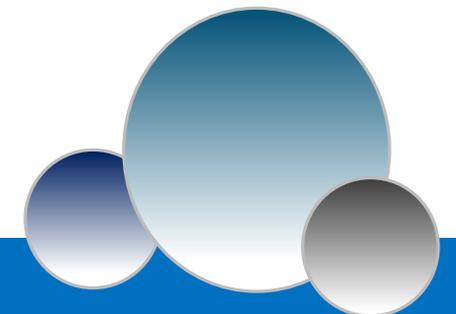
Rollenwechsel für kommunale Sozialplaner



Chancen

Quartiersbewohner:	bedarfsgerechte Wohn- und Versorgungsstrukturen im Wohnumfeld, Stärkung sozialer Integration
Kommunen:	bedarfsgerechte Planung, Kostenersparnis
Wohnungswirtschaft:	Vermeidung von Umzügen, Wertsteigerung der Immobilien
Soziale Dienstleister:	Erschließung neuer Kunden, Sicherung von Marktpositionen

Altersgerechte Quartiere sind für alle ein Gewinn





**Kuratorium
Deutsche Altershilfe**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ursula Kremer-Preiß

**Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.
An der Pauluskirche 3
50677 Köln**

**Telefon 0221 / 93 18 47-0
Fax 0221 / 93 18 47-6
E-Mail info@kda.de
Internet www.kda.de**